

Zielgruppen oder Handlungsfelder. So konnte auch die hauptamtliche bzw. institutionelle Perspektive in die Evaluation einbezogen werden.

## 6.2 Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse

Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass die vielfältigen Projektideen sich in vielerlei Hinsicht dem gesetzten Ziel nähern, auf die erhobenen Bedarfe, Wünsche und Barrieren aufseiten der älteren Nutzer:innen und der Engagierten einzugehen. So konnten neue, flexible Formen von Engagement erfolgreich umgesetzt und neue Zielgruppen erreicht werden. Deutlich wird bei der Zusammenschau der dargestellten Evaluationsergebnisse, dass es sowohl bei den älteren Nutzer:innen als auch bei den Engagierten jeweils wiederkehrende Themen gibt, die übergreifend und folglich unabhängig von einer konkreten Projektidee von Bedeutung zu sein scheinen. Diese erweitern, bestätigen oder spezifizieren die in den vorherigen Kapiteln dargestellten Ergebnisse aus den Erhebungen des Projekts EZuFÖST.

Bezüglich der *älteren Nutzer:innen* wird aus den Ergebnissen ersichtlich, dass der Austausch und gemeinsame Erlebnisse mit den Engagierten, aber auch mit anderen Personen, als besonders gebrauchswertig erlebt wird – wobei der Anlass der Inanspruchnahme und der vorab kommunizierte Bedarf ein anderer sein kann. Denkbar ist, dass der Bedarf nach Kontakten und Beziehungen hier nicht von Beginn an offen kommuniziert wird, sondern es niedrigschwelliger ist, andere Anlässe zur Inanspruchnahme zu nennen. Folglich empfiehlt es sich für Angebote, die sich an sozial isolierte oder einsame Ältere richten, und die möglichst viele von ihnen erreichen sollen, die Angebote niedrigschwellig zu gestalten. Das heißt konkret, dass sie nicht an einen solchen Bedarf bzw. eine defizitorientierte Sichtweise (Einsamkeit, fehlendes soziales Netzwerk) geknüpft werden sollten. Vielmehr können positive Anlässe solche Begegnungen und Gemeinschaft ermöglichen, ohne die Offenlegung eines entsprechenden Bedarfs zu erfordern.

Weiterhin zeigt sich, dass Bedarfe und Kompetenzen der älteren Nutzer:innen sehr divers sind und entsprechend auch jeweils individuell ermittelt werden sollten. Pauschal einen für alle geltenden Bedarf vorauszusetzen, kann tatsächlich bestehende Bedarfe unberücksichtigt lassen, aber auch bestehende Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten Älterer und deren Defizite fokussieren.

In Bezug auf die *Engagierten* lässt sich festhalten, dass ein zentrales Thema die Passung von Engagement und persönlicher Lebenssituation ist. Hier zeigt sich, dass die sehr flexiblen Projektideen (insb. Instagram-Kanal, Rikscha, Podcast) die Zielgruppe erreichen und hier jeweils jüngere, berufstätig-

ge Engagierte ein Engagement für Ältere ausüben – ein Bereich, in dem diese Gruppe unterrepräsentiert ist. Die beschriebene Bedarfsorientierung und Offenheit für neue Ideen seitens der hauptamtlichen Fachkräfte erschließen so den Zugang zu Engagierten, die über klassische Formate nicht erreicht würden. Die Flexibilität des Engagements in Verbindung mit ‚passenden‘ Inhalten bindet so auch solche Menschen ein, die sonst nicht engagiert wären. Hieraus ergibt sich für Fachkräfte Sozialer Arbeit die Empfehlung, zur Gewinnung ‚neuer‘ Engagierter konsequent an den Bedarfen, Interessen und vorhandenen Kompetenzen der Menschen anzusetzen.

Zusätzlich zur Flexibilität, die in den oben genannten Beispielen aus zeitlicher und örtlicher Unabhängigkeit entsteht und mit digitalen Formen des Engagements verbunden ist, scheint aber auch ein gewisses Maß an Verbindlichkeit und Strukturierung nutzenfördernd zu sein – weil eine solche (Vor-)Strukturierung erstens überhaupt den Rahmen für ein flexibles Engagement bietet und zweitens so ein Austausch und Gemeinschaft unter den Engagierten ermöglicht werden. Beispielhaft wird dies in einem Zitat deutlich, das auf die Frage antwortet, wie ein ideales Engagement aussehen könnte:

„Das Modell ist flexibel von den Zeiten her oder auch von der Art und Weise, wie man sich einbringt, also wie, wie oft und welcher Form, aber dass es auch schon feste Komponenten gibt, finde ich auch nicht verkehrt, weil, man möchte es ja auch machen, um sich gemeinschaftlich zu integrieren.“ (Interview mit Digitalhelper:innen)

Dies spricht sowohl für eine hauptamtliche Begleitung, die einen solchen Rahmen bieten kann, als auch für eine grundsätzlich hybride Organisation von Engagement. So können Flexibilität einerseits und Verlässlichkeit sowie Gemeinschaftlichkeit andererseits ermöglicht werden. Der mehrfache Verweis auf den Wunsch nach Austausch, Kontakten oder sogar einem gemeinschaftlichen Engagement mit anderen Engagierten verdeutlicht auch hier, dass die eigene soziale Teilhabe als zentrales Motiv vieler Engagierter Beachtung finden sollte.

Zudem verdeutlichen die Ergebnisse, dass konkrete Anlässe (z. B. Aufruf/Beitrag in den lokalen Medien, Einsetzen der Covid-19-Pandemie, Netzwerktreffen, Veränderungen der eigenen Lebenssituation) förderlich für die Aufnahme eines Engagements sein können. Dies betrifft den Evaluationsergebnissen zufolge vor allem jene, die schon länger die Idee haben, sich zu engagieren, bei denen sich diese Idee bislang jedoch nicht in eine konkrete Tätigkeit umgesetzt hat (z. B. die Podcaster:innen und Digitalhelper:innen). Auch daran kann professionelle Soziale Arbeit anknüpfen, indem sie solche Anlässe gezielt schafft.